

# KALASANTINER

Religiös-soziale  
Quartalschrift der  
Kalasantinerkongregation

*blätter*



Die selige  
Mutter  
Teresa

**Immer  
aber die Freude!**

## „An deinen Gott will ich glauben!“

**K**aum eine Frau hat unsere Zeit so geprägt wie Mutter Teresa von Kalkutta. Als sie vor sechs Jahren „heimging“, war es, als ob die Welt ihre Mutter verloren hätte. Der Postulator für den Seligsprechungsprozeß P. Brian Kolodiejchuk MC schreibt über sie:

„In der heutigen Welt wurde Mutter Teresa zu einem Zeichen der Liebe Gottes. Durch sie hat Gott an seine übergroße Liebe erinnert, an seinen Durst nach der Menschheit und seinen Wunsch, auch geliebt zu werden.“

Durch ihr Beispiel ermutigt sie uns, nach unserer tiefsten Berufung zu streben, von der Jesus in der Bergpredigt spricht: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48) Als Mutter Teresa einmal einen sterbenden Hindu auffas, dessen Leib am Verfaulen war, beschimpfte und verfluchte er sie. Sie aber wusch seine Wunden und pflegte ihn sechs Tage lang bis zu seinem Sterben. Und da sagte er: „Wenn dein Gott so ist wie du, will ich an ihn glauben.“

Nur diese Liebe überwindet das Böse - Gott ermutigt und befähigt uns dazu. An ihre Schwestern schreibt sie:

„Ohne Leiden würde eure Arbeit



P. Generalsuperior Peter Lier

eine soziale Arbeit sein - sehr gut und hilfreich, aber es würde nicht das Werk Jesu Christi sein, kein Teil der Erlösung. Jesus wollte, daß wir ihm helfen, indem wir unser Leben, Einsamkeit, Agonie und Tod teilen. Alles, was er auf sich genommen und in der finsternen Nacht getragen hat. Nur indem er mit uns eins war, hat er uns erlöst. Uns wurde erlaubt, dasselbe zu tun. Das ganze Elend der armen Leute, nicht nur ihre materielle Armut, sondern ihre geistliche Armut muß erlöst werden, und wir müssen unseren Anteil daran haben ... Laßt uns die Leiden der Armen teilen, denn nur wenn wir mit ihnen eins sind, können wir sie erlösen, das heißt, Gott in ihr Leben bringen und sie zu Gott bringen.“

Ihr Beispiel möge uns heuer ermutigen, diesen Weg der großen Liebe zu Gott und den Menschen zu gehen.

Ein gesegnetes Jahr 2004 wünscht allen Lesern

*P. Peter Lier*  
Generalsuperior

## Begegnung in Wien

**A**ls aus dem Bordell im Haus Nr. 11 am Mariahilfer Gürtel ein Kloster wurde und die ersten indischen Schwestern einzogen, war ich gespannt, wie die paar Schwestern das Leben hier schaffen würden. Schon bald gaben uns Meßbesucher des Kalasantinums und von Maria vom Siege im „Calasanz“ (Bio-Bauernmarkt, jetzt in Maria vom Siege 2) Geld, um den Schwestern und deren „Schützlingen“ zu helfen. Denn wir hatten guten Kontakt mit ihnen und brachten um das Geld Lebensmittel unserer Biobauern und der kleinen Schwestern aus Regelsbrunn zu den Schwestern. So konnten wir zweimal mit dem Geld sinnvoll helfen.

Einem obdachlosen Ehepaar mit zwei Kindern, das bei den Schwestern

Unterschlupf gefunden hatte, half ich - gemeinsam mit den Schwestern -, eine Wohnung in der Pfarre zu finden, mieten, renovieren und einzurichten. Die Einweihung der Wohnung mit einer Hausmesse war ein schönes Erlebnis.

Auch heute noch freue ich mich immer, wenn ich den Missionarinnen der Nächstenliebe begegne. Mutter Teresas Geist ist in ihrer schlichten, netten Art deutlich zu spüren.

Br. Wolfgang

### INHALT

Ein Werk - vom Herrn gewollt .....	3
Immer aber die Freude! .....	5
Armut war ihr Reichtum .....	7
Alles für Jesus! .....	9
Momentaufnahmen einer Seligen .....	11
Kala-Berichte .....	12

## gelegen oder ungelegen

Dezember 1928: P. Schwartz verfaßt sein letztes Jahresrundsreiben an die Mitbrüder und wählt als „Jahrespatronin“ die heilige Thérèse von Lisieux - wie schon im Jahr zuvor. Gonxha Agnes Bojaxhiu, eben bei den Loreto-Schwestern eingetreten, wählt als Ordensnamen Maria Teresa - nach der drei Jahre zuvor heiliggesprochenen Karmelitin Thérèse von Lisieux.

Eine systematische Lösung der „sozialen Frage“ scheiterte, doch „der im Hintergrund arbeitende Praktiker machte Hunderte und Hunderte von Jungarbeitern zu guten, brauchbaren Menschen, die beherzt an die Spitze einer Bewegung zum Besseren traten“, so urteilte Kardinal Theodor Innitzer nach dem Tod des seligen P. Schwartz.

Die sozialen Strukturen Indiens sollten längst verändert sein, doch die ungeheure Armut sehr vieler Menschen besteht noch immer. Aber die in den Straßen Kalkuttas arbeitende Praktikerrin schenkte Tausenden Ärmsten den Reichtum des Geliebtseins und eines

## Zwei Selige

Zuhause bei Gott und im Herzen einiger Menschen.

„Solange ein einziger verirrtter Arbeiter auf der Welt wäre, dürften wir nicht ruhen, bis er zu Jesus zurückgeführt wäre!“ rief P. Schwartz seinen Mitbrüdern zu. „Gäbe es Arme auf dem Mond, so müßten wir hingehen!“ erklärte Mutter Teresa ihren Schwestern.

Die Verehrung der kleinen heiligen Thérèse, die Sorge um den einzelnen Menschen und das große Sendungsbewußtsein sind drei Parallelen im Leben der beiden Seligen. Alles für Jesus zu tun und zu lassen, ist eine vierte (vgl. Seite 10f.)

Mutter Teresa ist in diesem Jahr unsere Kongregationspatronin. Sie kann allen Menschen als Vorbild und Patronin dienen. Freude, Armut und die Sehnsucht, alles für Jesus zu tun, werden in diesem Heft beschrieben. Beispielhaft war darüber hinaus ihr Ertragen einer jahrelangen geistlichen Dunkelheit, das der Seligsprechungsprozeß zu Tage förderte. Daß auch bei uns Hingabe jede Resignation überwinde, wünschen

in der Liebe Christi

*P. André P. Jundor*



1948 - fünf Rupien, 1997 - fast fünftausend Schwestern:

## Ein Werk - vom Herrn gewollt

**11. September 2001 - ein Datum, das sich der Welt mit Gewalt eingegraben hat. Es steht für den unglaublich grauenhaften Schrecken, mit dem das dritte Jahrtausend nach Christus begonnen hat. Es steht für Tausende Tote, für Haß und Rache, für Lüge, Mord und Krieg.**

**Die Nacht vom 10. auf den 11. September 1946, fast auf den Tag 55 Jahre zuvor - ein Datum, das der Welt lange Jahre verborgen geblieben ist. Es steht für ein stilles Geschehen in einem Herzen, das noch ein halbes Jahrhundert für Christus und dessen Durst nach Liebe schlagen wird. Es steht für Tausende gerettete Leben, für Liebe und Vergebung, für Hingabe, Freude und Friede.**

In dieser Nacht fährt eine Loreto-Schwester, die in Kalkutta eine Schule ihres Ordens leitet, nach Darjeeling, in 2000 Meter Höhe am Fuß des Himalaya gelegen. Mutter Teresa - so ihr Ordensname - ist 36 Jahre alt und unterwegs, um ihre jährlichen Exerzitien zu nehmen. Aber die Exerzitien beginnen schon im Zug, die erste Betrachtung „hält Gott ihr selbst“: *„In dieser Nacht habe ich die Augen geöffnet für das Leid. Es war ein neuer Ruf des Herrn, eine Berufung innerhalb der Berufung. Gott rief mich, um auf die Straße hinauszugehen und den Ärmsten der Armen zu dienen, also das Kloster zu verlassen und mit ihnen zu leben - mit ihnen, die nichts und niemand haben, die krank und schmutzig sind, voller Mikroben und Parasiten, die vor Schwäche nicht mehr essen können, und die nicht mehr weinen, weil sie keine Tränen mehr haben.“*

Ihre Versunkenheit im Gebet während der Exerzitien fällt auf. Auch die kleinen Zettel, die sie mit Notizen füllt, bleiben nicht unbemerkt. Diese bekommt ihr geistlicher Begleiter, der Jesuitenpater Celeste van Exem, nach ihrer Rückkehr nach Kalkutta zu lesen: Sie wird eine neue Gemeinschaft gründen, die im Geist der Armut und der Fröhlichkeit für die Ärmsten der Armen in den Elendsvierteln arbeitet - ohne Institutionen, Spitäler und große Pflegestätten. Er wendet sich in Mutter Teresas Namen an Erzbischof Ferdinand Périer, der den Ruf sehr ernst nimmt, aber auf seine Zustimmung einige Zeit warten läßt. Nach knapp zwei Jahren, am 16. August 1948, verläßt Mutter Teresa, vorerst für ein Jahr vom Orden beurlaubt, das Kloster (in dem

ihr viele Tränen nachgeweint werden) - in einem weißen Sari mit drei blauen Streifen, aus dem billigsten Stoff, den sie auf dem örtlichen Bazar finden konnte. Fünf Rupien hat sie bei sich. Ein Abenteuer, das ohne Zweifel seinesgleichen sucht, beginnt.

### Friedliche Kindheit

Geboren wurde Gonxha („Knospe“) Agnes Bojaxhiu (sprich: Gondscha Bojadschu) am 26. August 1910 in Skopje (damals zum serbischen Königreich gehörend, heute Hauptstadt von Mazedonien) - als drittes Kind von Nikola und Dranafile, die zu der albanischen Minderheit im Land gehörten. Das Familienleben verlief unauffällig, „friedlich und angenehm“; Legenden über die kleine Agnes existieren keine. Politisch war die Lage allerdings sehr unruhig - Aufstände, Unabhängigkeitserklärung Albaniens und daher feindselige Spannung gegenüber Serbien, Balkankrieg und schließlich erster Weltkrieg. Vater Bojaxhiu unterstützte den albanischen Freiheitskampf, war also politisch deklariert. Sein völlig überraschender Tod mit 45 Jahren - Agnes war neun Jahre alt - dürfte auf eine politisch begründete Vergiftung zurückzuführen gewesen sein. Nun prägte die charakterstarke Mutter allein die Kinder - nicht zuletzt durch ihre große Sorge für die Armen, denen sie viel Zeit und Hilfe schenkte und zu denen sie ihre Kinder mitnahm. Agnes war fröhlich, beliebt, Mitglied einer christlichen Mädchengemeinschaft, schriftstellerisch und musikalisch begabt und erwies sich schon früh als Organisationstalent. Ob sie gern Familie gehabt hätte? *„Natürlich. Das ist mein Geschenk an Gott!“*

### Im Missionsorden

Berichte über indische Missionare begeisterten sie, und nach eingehender Prüfung trat sie 1928 in den Missionsorden der Loreto-Schwestern ein. Am 26. September nahmen gut hundert, zum Großteil weinende Menschen auf dem Bahnhof von ihr Abschied - und sie von Mutter und Schwester, die die nie mehr sehen sollte. Nach einigen Monaten in Dublin, die vor allem dem Erlernen der englischen Sprache dienten, kam sie am 6. Jänner 1929 in Kalkutta an. Sie hatte als Ordensnamen Teresa gewählt, nach der kurz zuvor heilig gesprochenen Karmelitin von Lisieux. Am 23. Mai begann ihr Noviziat; sie lernte leicht, arbeitete gern, gut und viel, war freundlich und mitfühlend. Nach der ersten Gelübdeablegung (24. Mai 1931) begann sie zu unterrichten (Geographie und Geschichte) und kam zum ersten Mal mit der großen Not der Armen in Berührung. Als Lehrerin reinigte sie selbst die ärmlichen Klassenzimmer, erfuhr aber auch die Freude, wenn Kinder aus den Elendsvierteln, denen sie die Hand auf die schmutzigen Köpfe legte, sie liebevoll „Ma“ (Mutter) nannten. Jeden Sonntag besuchte sie die Armen und beschenkte sie durch ihre bloße Gegenwart. Am 24. Mai 1937 band sie sich für immer an den Orden. 1944 wurde P. Celeste van Exem ihr geistlicher Begleiter.

### Mit viel Angst

Es fiel Mutter Teresa nicht leicht, sich mit ihren fünf Rupien auf dieses Abenteuer einzulassen: *„Die Kongregation der Loreto-Schwestern zu verlassen war das größte Opfer meines*

## DAS LEBEN

*Lebens. Es war ein Schmerz für mich, Familie und Land zu verlassen, um ins Kloster einzutreten; aber ich habe sehr viel mehr gelitten, als ich das Kloster verließ, um die neue Erfahrung zu beginnen, die Jesus mir nahegelegt hatte. Bei den Loreto-Schwestern habe ich meine geistliche Formung erhalten, bin Ordensfrau geworden und habe mich Gott geschenkt. Ich liebte die Arbeit. Deshalb kostete mich der Schritt, diese meine zweite Familie endgültig zu verlassen, schrecklich viel. Als ich am 16. August 1948 die Klostertür hinter mir zuzog und allein auf den Straßen Kalkuttas stand, empfand ich ein starkes Gefühl der Verlorenheit, fast der Angst, und das war schwer zu überwinden.“*

In einem Spital missionsärztlicher Schwestern in Patna erwarb sie sich durch einige Wochen hindurch etwas medizinisches Wissen und Erfahrung. Dann kehrte sie nach Kalkutta zurück und verbrachte eine Woche in Abgeschiedenheit und Stille. Von einem kleinen Zimmer (bei den Kleinen Schwestern der Armen) aus machte sie ihre ersten Besuche im Elendsviertel Motijhil. Auf einem freien Platz begann sie, Kinder zu unterrichten und Kranke zu besuchen. Motijhil lag unmittelbar neben ihrer ehemaligen Schule; Schülerinnen und Kolleginnen von früher unterstützten sie von Anfang an, dazu kamen einige Ärzte. Die Zahl der Helfer wuchs schnell, vor allem aus sozialen Motiven. Mutter Teresa hingegen lag das christliche Apostolat am Herzen. Schon 1949 berichtete sie, daß 120 Mütter und dreihundert Kinder zu der von ihr organisierten Sonntagsmesse nach Motijhil kamen. P. van Exem vermittelte ein Stockwerk im Haus eines wohlhabenden Inders als Unterkunft. Am Josefstag dieses Jahres nahm sie die erste Postulantin auf, ein Jahr später waren es bereits sieben - und alle ehemalige Schülerinnen. 1950 erarbeitete P. van Exem aus Notizen Mutter Teresas Statuten für die geplante Gemeinschaft - auf Grundlage der Regel von Loreto,

die ihrerseits von den Statuten der Jesuiten herkommt. Bereits im Oktober genehmigte Papst Pius XII. die neue Kongregation der „Missionarinnen der Nächstenliebe“.

Was hier als so scheinbar mühelos entstanden beschrieben wird, bescherte Mutter Teresa (seit 1948 indische Staatsbürgerin) viele Zeiten der Einsamkeit, des Zweifels und der Versuchung, in die Geborgenheit der Gemeinschaft von Loreto zurückzukehren. Doch letztlich blieb sie in ihrem Entschluß fest.

### Armut und Arbeit

Radikale Armut prägte die junge Gemeinschaft. „*Sie ist unsere Sicherheit*“, betonte Mutter Teresa, wenn sie Geschenke als Luxus ablehnte, die für die Spender zum selbstverständlichen Grundbedarf des Lebens gehörten. „*Nur aus Liebe kann man bestimmte Opfer auf sich nehmen.*“ Durch ihr Leben vermittelte die Gründerin ihren Schwestern „die Freude, arm zu sein und hart zu arbeiten.“ Auf Grund des gewaltigen Arbeitsumfangs, den die Gemeinschaft zu bewältigen suchte, wurde sie bald als die „rennende Gemeinschaft“ bekannt.

1954 berichtete die Presse über den Tod eines vierzehnjährigen Bettlers auf den Straßen Kalkuttas. Die öffentliche Anteilnahme half den Missionarinnen der Nächstenliebe. Die ohnmächtige Stadtverwaltung sah in der Gemeinschaft ein Geschenk des Himmels und stellte ihr die Pilgerschlafsäle am Kali-Tempel zur Verfügung. Die Schwestern machten daraus einen „Platz des Unbefleckten Herzens“, an dem Menschen in Würde sterben können sollten - jeder gemäß seinem Glauben. Hindu-Pilger, Geschäftsleute, Damen aus den höheren Kasten - sie alle wurden zu Mitarbeitern, die spendeten und die Kranken wuschen und rasierten. 1955 wurde das erste Kinderheim eröffnet - für „weggelegte“ Kinder, deren Eltern sie nicht großziehen konnten oder wollten. Zwei Jahre später konnte die erste mobile Lepraklinik eingeweiht werden. Trotz all dieser Unternehmungen legte Mutter Teresa größten Wert darauf, daß ihre Schwestern keine Sozialarbeiterinnen, sondern „kontemplative Menschen in der Welt“ wären. Sie machten keine Pläne, sondern setzten sich entsprechend den Bedürfnissen der Armen ein.

Wo Mutter Teresa lebte:  
im Kloster der Loreto-Schwestern (links),  
in den Slums von Kalkutta (rechts)

### Ausbreitung, Anerkennung

Nach den erforderlichen zehn Jahren des Wirkens nur in der „Gründungsdiözese“ erfolgte 1959 die Ausbreitung in Indien. Sofort nach der päpstlichen Anerkennung des Ordens durch Paul VI. (1965) wurde in Venezuela die erste Gründung im Ausland getätigt. Damit wurde das Leben Mutter Teresas nahezu ein einziges, großes „Gründen“. 1968 machte ein Interview Malcolm Muggeridge für die englische Fernsehanstalt BBC Mutter Teresa in ganz England bekannt. 1969 war es notwendig, für die weltweit immer zahlreicher werdenden Mit-Arbeiter der Schwestern eine Organisation zu schaffen - für Menschen aller Konfessionen. Paul VI. nahm die Statuten entgegen und segnete die Gemeinschaft. Nachdem bereits 1963 die Missionsbrüder der Nächstenliebe gegründet worden waren, entstanden 1976 und 1978 je eine kontemplative Schwestern- und Brüdergemeinschaft. Als Mutter Teresa 1979 den Friedensnobelpreis erhielt, existierten bereits 158 Klöster mit knapp 1200 Schwestern in aller Welt. 1984 entstand die Gemeinschaft der Patres der Missionare der Nächstenliebe, 1989 die „Laienmissionarinnen der Nächstenliebe“.

### Die Kräfte schwinden

Seit 1983 ließen die Kräfte Mutter Teresas deutlich nach, 1989 wurde ihr ein Herzschrittmacher eingesetzt. Ein Jahr später trat sie als Generaloberin zurück, wurde aber wieder gewählt. 1991 konnten die Schwestern nach Albanien kommen, 1993 existierten bereits fast 500 Niederlassungen mit ungefähr 4000 Schwestern.

Im März 1997 legte Mutter Teresa ihre Leitungsfunktion endgültig zurück. Nachfolgerin wurde Sr. Nirmala, die bisherige Leiterin des kontemplativen Zweigs. Völlig entkräftet starb die 87jährige Gründerin am 5. September 1997 an einem Herzinfarkt.

P. André



Im Zentrum ihres Lebens und ihrer Verkündigung:

## Immer aber die Freude!

Das Werk, das Mutter Teresa ins Leben gerufen hat, ist in seiner Größe, die es erreicht hat, zu bestaunen. Es ist in seiner Radikalität, für die Allerärmsten der Armen in den verschiedenen Gesellschaften dieser Welt dazusein, zu bewundern. Für uns einzelne ist es unmöglich und auch nicht sinnvoll, den Versuch einer Nachahmung zu beginnen - damit ein weiteres weltumspannendes Netz der Barmherzigkeit für die Verlassensten entstehe. Aber zum einen besteht die Möglichkeit zur Mitarbeit (siehe S. 16), zum anderen vermag die Botschaft, die Mutter Teresa vermittelt, Impulse für das Leben jedes Menschen zu geben - gleichgültig, in welchem Stand oder in welcher Umgebung er lebt. Eines der wichtigsten Anliegen der Lebensverkündigung der im vergangenen Jahr seliggesprochenen Albanerin ist die Freude.

**M**eine lieben Kinder, laßt uns Jesus mit ganzem Herzen und ganzer Seele lieben! Laßt uns ihm viele Seelen bringen! Lächelt! Lächelt Jesus in Eurem Leiden an - denn um eine echte Missionarin der Nächstenliebe zu sein, müßt Ihr fröhliche Opfer sein! Ihr müßt nichts Besonderes tun, nur Jesus erlauben, sein Leben in Euch zu leben, indem Ihr hinnehmt, was immer er gibt, und gebt, was immer er nimmt, mit einem strahlenden Lächeln!“ Zwar sind diese Worte an ihre Mitschwestern gerichtet, aber für wen von uns gelten sie nicht? „Um echte Christen zu sein, müßt ihr fröhliche

Opfer sein!“ so dürfen wir uns in Anlehnung an dieses Wort sagen lassen.

### Mit Freude geben

Freude hilft, die Menschen zu Gott zu führen. „Die Armen brauchen nicht nur Pflege und Zuwendung, sondern auch Freude, die zur Nächstenliebe gehört. Wenn wir den Menschen keine Freude bringen, werden die Armen nie fähig werden, dem Ruf zu folgen und Gott näher zu kommen. Wir müssen den Armen das Gefühl geben, daß sie geliebt werden, indem wir sie mit Freude lieben. Mit Freude sollen wir Christus in seiner Bettlergestalt begeben, weil

### Meditation über die Freude

Freude ist die Frucht des Heiligen Geistes. Freude ist das Merkmal des Reiches Gottes. Christus wollte seine Freude mit den Aposteln teilen. Möge seine Freude in euch sein, dann wird eure Freude vollkommen sein. Freude war die Kraft unserer Mutter Maria. Nur Freude konnte ihr die Kraft geben, über das Gebirge nach Judäa zu gehen, um Elisabeth beizustehen. Freude ist Gebet. Freude ist der Gesang der Großherzigkeit, der Selbstlosigkeit und des vertrauten ständigen Lebens mit Gott. Freude ist Liebe. Ein fröhliches Herz ist die Frucht eines Herzens, das in Liebe brennt. Denn am meisten gibt, wer mit Freude gibt. Und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Freude und Liebe gehören zusammen. Durch sie können wir Seelen gewinnen. Wer von Freude erfüllt ist, predigt, ohne zu predigen. Freude ist eine Notwendigkeit, denn sie stärkt uns auch körperlich; sie macht uns bereit für unseren Dienst an den Armen. Die Freude des Herrn ist unsere Stärke. Sie gibt uns die Zuversicht, das Leben in Armut mit fröhlichem Vertrauen zu leben, der Keuschheit Marias nachzufolgen - dem Weg unserer Freude; fröhlichen Gehorsam aus innerer Freude zu leisten, Christus in den Armen und Leidenden unsere Dienste mit fröhlicher Hingabe aufzuopfern. Am besten können wir Gott und den Menschen unsere Dankbarkeit erweisen, indem wir alles mit Freude auf uns nehmen. Eine fröhliche Schwester ist wie der Widerschein von Gottes Liebe, die Hoffnung ewigen Glücks, die Flamme brennender Liebe.

Mutter Teresa



„Wir geben am meisten, wenn wir es mit Freude tun!“

*Freude die Frucht der Liebe ist. Ein fröhliches Herz entwickelt sich ganz natürlich aus einem sich aus Liebe verzehrenden Herzen. Wir geben am meisten, wenn wir es mit Freude tun.“*

Sie hatte die Gabe, Liebe auszustrahlen. Sie selbst gab oft zu verstehen, daß die Fähigkeit, Gottes Liebe auszustrahlen, zunächst von einem persönlichen, inneren Kontakt mit der Liebe Gottes abhing. Und sie forderte immer wieder auf: *„Ihr sollt Freude ausstrahlen zum Beweis, daß ihr Gott angehört, daß ihr mit Gott lebt, besonders in den Straßen.“* Mutter Teresa zog es vor, wenn die Schwestern freundlichen Sinnes Fehler machten, als unfreundlichen Sinnes Wunder vollbrachten, und sie lebte vor, was sie predigte.

## Freude durch Gebet

Zu dieser Freude führt das Horchen auf Gott, das stille Bei-ihm-sein: *„Wir brauchen Stille, um allein mit Gott zu sein, zu ihm zu sprechen, ihm zuzuhören, über seine Worte tief in unseren Herzen nachzusinnen. Wir müssen allein mit Gott sein in der Stille, um erneuert und gewandelt zu werden. Stille gibt uns einen neuen Ausblick auf das Leben. Darin sind wir erfüllt von der Kraft Gottes selbst, die uns alles mit Freude tun läßt.“* Das Gebet war ihr

Treibstoff. Ausgepumpt, erschöpft und leer nach einem Tagewerk, das selbst viele jüngere Leute in die Knie gezwungen hätte, ging sie in die Kapelle und kam nach einer Weile sichtlich gestärkt heraus, erfüllt und bereit, Gottes Werk fortzusetzen. Freude war der Eindruck, den sie hinterließ. Aber die Freude war, wie sie oft sagte, der Mantel, der ein Leben der Selbstaufopferung umhüllt. *„Es ist die Freude des Gebens, die Freude, Liebe in das Leben der Menschen zu bringen, die uns alle am Leben erhält.“*

## Zuhause lächeln

Sehr konkret zeigt sie auf, wo und wie für Freude zu sorgen ist. *„Wenn Sie Briefe tippen wollen, dann müssen Sie zuerst auf der Schreibmaschine üben; es ist das gleiche, wenn Sie anderen Liebe schenken wollen. Geben Sie erst ihren eigenen Kindern Liebe, Ihrem Ehemann, Ihrer Frau.“* Die Mitarbeiter sollten die Not in ihrer Umgebung entdecken und ihr begegnen, indem sie etwas von ihrer Zeit und Energie einsetzten, um die scheinbar gewöhnlichen Dinge zu tun. Besonders auf außerordentliche Liebe im eigenen Heim sollten sie bedacht sein, indem sie ihre Familien zu „Zentren des Mitgefühls“ machten und „endlos vergaben“. Sie sollten lächeln, selbst wenn es ihnen



*Das Horchen auf Gott führt zur Freude*

schwer fiel, genauso wie sie selbst es manchmal schwieriger fand, ihre Schwestern anzulächeln als die Armen.

## Aus Freude beten

Freude ist Gebet, Zeichen unserer Großmut, Selbstlosigkeit und enger, fortwährender Verbundenheit mit Gott.

Freude ist Gebet; Freude ist Stärke; Freude ist Liebe, ein Netz der Liebe, mit dem man Seelen gewinnen kann. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Am meisten gibt, wer freudig gibt. Alles mit Freude zu empfangen ist die beste Weise, Gott und den Menschen Dankbarkeit zu zeigen. Daher ist ein Herz, das von Liebe brennt, ein fröhliches Herz.

Greifen wir nicht zu Bomben und Gewehren, um die Welt zu überwinden. Greifen wir zu Liebe und Mitleiden. Der Friede beginnt mit einem Lächeln - lächle fünfmal am Tag jemandem zu, dem du alles andere als zulächeln willst - tu es für den Frieden. Strahlen wir den Frieden Gottes aus, entzünden wir sein Licht und löschen wir auf der Welt und

in den Herzen aller Menschen jeden Haß und jede Neigung zu Gewalt.

Das Leiden hat keinen Sinn in sich selbst; Leiden als Teilnahme an der Passion Christi jedoch ist eine herrliche Gabe. Ja, eine Gabe und ein Zeichen seiner Liebe, denn auf diese Weise bewies der Vater, daß er die Welt liebt - indem er seinen Sohn hingab, für uns zu sterben. Gemeinsam auf sich genommenes, gemeinsam getragenes Leiden ist Freude. Denk daran, daß die Passion Christi immer in die Freude über die Auferstehung Christi mündet; denk daran, wenn du das Leiden Christi im Herzen spürst, daß die Auferstehung unaufhaltsam kommt, die Osterfreude heraufzieht. Laß dich von nichts so sehr betrüben, daß du darüber die Freude des auferstandenen Christus vergebst.

*Mutter Teresa*

## Freude vermittelt Gott

Freude ist für sie alles: *„Freude ist Gebet, Freude ist Stärke, Freude ist Liebe, Freude ist ein Netz von Liebe, mit dem man Seelen gewinnen kann.“*

Austritte aus der Gemeinschaft schienen ihr ein Nachlassen der Freude zu zeigen, die die Schwestern in den ersten Jahren geprägt hatte. Gern betonte sie diesbezüglich die Bedeutung der Freude, des Lächelns und der Liebe.

*„Wir werden nie wissen, wieviel Gutes ein einfaches Lächeln hervorbringen kann. Ein Lächeln ist wie eine Berührung. Es bringt etwas von der Wirklichkeit Gottes in unser Leben.“*

*Der Gott, den wir zu verkünden haben, ist ein lebendiger Gott, ein Gott der Liebe. Aus unseren Herzen müssen Worte kommen, die den Armen die Freude Gottes vermitteln.“*

*P. André*

## Kern der Berufung und Quelle der Kraft:

# Armut war ihr Reichtum

*„Nicht durch Lesen, einen Gang durch die Slums, durch Bewundern oder Bedauern des Elends verstehen wir das Problem der Armut und entdecken dadurch, was gut oder schlecht ist. Wir müssen hineintauchen, es erleben, es teilen“,* sagte Mutter Teresa. In der Nacht ihrer „Berufung in der Berufung“ war ihr das klar geworden: Sie hatte das Leid der Ärmsten in Kalkutta mit dem Herzen wahrgenommen und im selben Augenblick gewußt, daß sie mit diesen Ärmsten zu leben hatte.

In Kalkutta lebten Tausende Menschen von der Wiederverwendung dessen, was andere bereits weggegeben hatten. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt dadurch, daß sie systematisch stinkende Abfallhaufen nach eßbaren Sachen durchsuchten, nach Papier, das sie für ein paar Kupfermünzen verkaufen konnten, Marmeladegläsern, Schnüren, Pappe und Lumpen. Kinder suchten die Bahngleise nach halbverbrannten Kohlestücken ab, deren Verkauf ihnen für einen Tag das Überleben sicherte. Diese Atmosphäre prägte Mutter Teresa.

### Wahre Armut erkannt

Was Mutter Teresa am Herzen lag, war nicht zuerst, Überlegungen anzustellen, wie diese Armut grundsätzlich beseitigt werden könnte: „Indien braucht Techniker, Männer mit Geist, Ökonomen, Ärzte und Krankenschwestern für die Zukunft. Es braucht Pläne und koordiniertes Vorgehen. Aber wann werden diese Pläne reif sein? Wir wis-

*sen es nicht. Die Menschen müssen aber bis dahin leben. Sie müssen ernährt, versorgt und gekleidet werden. Der Boden für unsere Aktion ist das heutige Indien.“* Vielmehr ging es ihr um die tiefste Not, die hinter dieser extremen materiellen Armut zu finden war und die auch die Wohlstandsgesellschaften kennen. „Wir wissen, daß das Nicht-gewollt-Sein die schlimmste Krankheit von allen ist. Das ist die Armut, die wir um uns herum finden. Im Westen sieht man die Nackten nicht auf der Straße, aber es gibt eine viel größere Armut, und das ist eine spirituelle Armut. Ich glaube, die Menschen, die verletzt sind, die einsam sind, die ohne Hoffnung sind wie die Alkoholiker und die Menschen, die vergessen haben, wie man lächelt, die vergessen haben, was menschliche Liebe und menschlicher Kontakt ist - ich glaube, das ist eine sehr, sehr große Armut.“

Wenn sie mit den Ärmsten lebte, zeigte sie ihnen: Ihr seid gewollt. So wie ihr seid - mit eurem Elend. Jede und jeder einzelne ist zuallererst angenommen und geliebt und bekommt Hilfe ausschließlich um ihrer oder seiner selbst willen. Dieser Ansatz ist grundverschieden von dem Versuch, für eine Gesellschaft-oder-Gesellschaftsschichten - ein „anderes“ Leben zu schaffen: Hier sind die angestrebte Veränderung und das erhoffte Ergebnis das Ziel

und im Mittelpunkt aller Unternehmungen, dort aber geht es um *den einzelnen Menschen hier und jetzt.*

### Selbst arm bleiben

Armut war für sie ein Schatz, den es sorgsamst zu hüten galt. Denn die Armut stellte die Voraussetzung für ein wirkliches Leben mit den Armen dar: Wer die Armut nicht selbst erlebt, versteht die Armen nicht und kann daher nicht wirklich deren Herzen erreichen. Aus diesem Grund benutzen Mutter Teresa und ihre Schwestern nur die bescheidensten Mittel bei der Arbeit. Oft und oft wurden den Missionarinnen Waschmaschinen, Ventilatoren und andere Geräte als Geschenke angeboten, die sicher nicht als großer Luxus anzusehen waren. Würde dadurch nicht Zeit und Kraft gewonnen, die für die bedürftigen Menschen eingesetzt werden könnten? Mutter Teresa lehnte stets sehr bestimmt ab - auch komplizierte Apparaturen für ihre Sterbehäuser. Ihr Standpunkt war klar und - wenn man wollte - auch leicht zu begreifen: Diese Anschaffung hochmoderner medizinischer Ausrüstungen bedeutete den ersten Schritt in Richtung einer Institution. Zum Wesen einer Institution gehört, daß die beste Behandlung die Menschen bekommen, die die besten Heilungschancen haben. Aufgrund der geringen Bettenanzahl würden bald nur noch Menschen mit guter Aussicht auf Genesung aufgenommen werden. Das hieße, daß letzten Endes genau die Menschen zurückgewiesen werden würden, für die die Häuser ursprünglich errichtet worden waren: die Sterbenden. Die eigene Armut auch im Bereich der medizinischen Ausstattung war nötig, um offen zu bleiben für die ganz Hoffnungslosen.



*„Das Nicht-gewollt-sein ist die schlimmste Krankheit von allen.“*



„Jeder kleine Akt der Liebe für die Ungeliebten ist wichtig für Jesus.“

## Ihr „kleiner Weg“

Der Gedanke, soziale Strukturen zu verändern und sich mit den Wurzeln gesellschaftlicher Probleme zu befassen, war zwar richtig, aber es war nicht der ihre. *„Fangt klein an, schaut nicht auf die Zahlen. Jeder kleine Akt der Liebe für die Ungeliebten und die Armen ist wichtig für Jesus.“*

Es war ihr immer wichtiger, unmittelbare und praktische Wege zu finden, um vorgefundener Not abzuhelfen, als nach den möglichen Ursachen zu suchen und sie zu verdammen.

Diese Art des Wirkens wurde von Psychologen und Sozialarbeitern, Wirtschaftsexperten und auch Theologen oft nicht verstanden. Auf eine diesbezügliche Frage eines Soziologieprofessors antwortete Mutter Teresa mit einer Gegenfrage - ob er einen Garten habe. Als er bejahte, erkundigte sie sich, ob er sich um die Blumen darin kümmere. Natürlich tat er dies. *„Meinen Sie nicht“*, erwiderte Mutter Teresa, *„daß ein Mensch viel mehr ist als eine Blume?“* Ihr Standpunkt war einfach: *„Gott hat mich nicht dazu bestellt, erfolgreich zu sein; er will, daß ich treu bin.“*

Das Leben der Armut öffnete die Herzen so mancher Armen. *„Die Menschen verbergen ihre Not oft, vor allem, wenn sie einmal bessere Zeiten gekannt haben. Einmal kam ein Mann zu uns, dem es früher besser gegangen war. Er sagte: ‚Mutter Teresa, ich kann das Zeug nicht essen, das dort ausgeteilt wird.‘ Darauf sagte ich zu ihm: ‚Ich esse das jeden Tag.‘ Er sah mich an und fragte: ‚Sie essen das?‘ Ich antwortete:*

*‚Ja.‘ Daraufhin meinte er: ‚Dann werde ich es auch essen.‘ Daß ich dasselbe aß, gab ihm den Mut, die Erniedrigung anzunehmen. Sonst wäre vielleicht Verbitterung zurückgeblieben ... Um die Armen verstehen zu können, müssen wir wissen, was Armut ist. Sonst sprächen wir eine ganz andere Sprache.“*

In ihren Laken gab es mehr Flicker und Stopfstellen als ursprünglichen Stoff. Im Alter waren ihre Füße mißgestaltet und verformt, weil sie heimlich nur Schuhe aus zweiter Hand trug, die ihr nicht richtig paßten. Aber der Mangel an materiellen Dingen beeinträchtigte nicht die Fähigkeit zum Glückseln. Sie merkte, daß ihre bloße Gegenwart oft ausreichte, um die Armen aufzuheitern. Im Grunde war sie reich.

## Konkrete Armut ...

Von äußerster Wichtigkeit war für Mutter Teresa, daß ihre Schwestern ebenso den Geist der Armut bewahrten. Auch heute besitzt jede Schwester nur drei weiße Saris mit blaugestreiftem Rand, von denen täglich einer mit der Hand gewaschen wird, weil Waschmaschinen als Luxus abgelehnt werden. Ansonsten nennt sie noch ein Paar Sandalen ihr eigen, zwei Garnituren Unterwäsche, außerdem einen Rosenkranz, ein Gebetbuch, das kleine Kreuz, das an der linken Schulter getragen wird, und eine Strickjacke. Mäntel und Schirme stehen ihnen zur gemeinsamen Verfügung. Strümpfe tragen die Schwestern auch bei Schneefall nicht. Jeder Schwester gehören außerdem ein Metall-Löffel, ein Teller und eine Segeltuch-Tasche, mehr nicht. Die Schwestern schlafen gemeinsam in einem Raum; sie haben keine Privatsphäre. Das Haus verlassen sie grundsätzlich zu zweit.

## ... steckt an ...

Die radikale und freiwillig gelebte Armut steckte an. *„Eines Tages kamen zwei junge Hindus zu mir und übergaben mir eine Spende für meine Armen. Da es sich um eine beträchtliche Summe handelte, fragte ich sie, woher sie so viel Geld hätten. ‚Wir haben vor zwei Tagen geheiratet‘, antworteten sie. ‚Wir hatten viel Geld für unsere Hochzeitsfeier beiseite gelegt, und Verwandte und Freunde haben uns Geld geschenkt. Im letzten Moment aber entschlossen*

*wir uns, nur das Nötigste zu kaufen und das Übrige Ihnen zu geben. Wir haben einander sehr gern, und wir denken, daß es schön ist, unsere Liebe mit den Armen, denen Sie dienen, zu teilen.“*

## ... und hat Folgen

Auch andere Konsequenzen hatte die konsequent verwirklichte Armut Mutter Teresas. Als das Werk der Missionarinnen in Indien und dann in der ganzen Welt bekannt wurde und Mutter Teresa wegen Anfragen verschiedenster Art viel zu reisen begann, erhielt sie von der indischen Regierung alle möglichen Arten von Aufenthalts- und Zollprivilegien, einen Freifahrtsschein für die Bahn und bereits 1973 ein weltweit gültiges Freiflugticket.

## Armut, nicht Effizienz

Das Lebensbeispiel Mutter Teresas zeigt, daß Effizienz nicht alles ist. Der prinzipielle und (weil ja nicht notwendige) „naiv“ anmutende Verzicht auf Erleichterung und Annehmlichkeit öffnet das Herz für viele Menschen, setzt Zeichen für andere und verhindert doch nicht, daß das wirklich Notwendige erhalten wird. Der Weg Jesu wird durch diesen Aspekt ihres Lebens und Wirkens verdeutlicht: Er war Gott gleich, aber hielt nicht daran fest. Er wurde arm - ein sterblicher Mensch. War das notwendig? Wäre es nicht anderes „effizienter“ gewesen? Und doch ist uns die Erlösung durch diese freiwillig gewählte Armut geschenkt worden.

P.André



Es geht um den einzelnen Menschen hier und jetzt.

Ein Lebensgrundsatz, den alle wählen könnten:

## Alles für Jesus!

*„Wir sind nicht der Arbeit wegen hier. Wir sind hier für Jesus. Alles, was wir tun, geschieht für ihn. Als allererstes sind wir religiös. Wir sind keine Sozialarbeiter, keine Lehrer, keine Krankenschwestern oder Ärzte. Wir sind Ordensschwestern. Wir dienen Jesus in den Armen.“* „Unser Einsatz für den Glauben ist das Zeugnis. Wir lieben alle, ganz konkret, aus Liebe zu Gott. Unsere Werke offenbaren den Armen, die leiden, die Liebe, die Gott für sie hat.“

**D**iese zwei Worte Mutter Teresas fassen gut das Verständnis ihrer Berufung zusammen. Ihr Leben hat den Sinn, für Jesus gelebt zu werden. Und diesen Jesus trifft sie in den Armen und bringt ihn zu den Armen. Ein so schlichtes Programm leitete die Selige. Sollte es nicht auch Leitfaden meines und jedes christlichen Lebens sein? Für den leben, der mich erlöst hat; ihn bei den Menschen treffen und zu ihnen bringen, die mir begegnen - in Familie und Nachbarschaft, am Arbeitsplatz und auf der Straße?

### Zu Jesus führen ...

Ganz alltäglich geht es bei den Schwestern zu. Ganz alltägliche, barmherzige Zuwendung läßt Menschen zum Leben und zu Gott finden. „Hier in Rom ist etwas sehr Bezeichnendes geschehen. Als die Schwestern umhergingen, um verlassene Personen aufzusuchen, trafen sie einen alten Mann, der nicht an Gott glaubte. Das Leid und die Einsamkeit hatten ihn auf die schiefe Bahn gebracht. Er war ganz in sich verschlossen und sagte kein Wort zu den Schwestern, die ihn besuchten. Sie wuschen seine Wäsche, putzten ihm das Haus und bereiteten ihm sogar einen Essensvorrat vor. Doch der Mann sprach immer noch nicht. Schließlich entschlossen sich die Schwestern, ihn zweimal am Tag zu besuchen. Endlich, nach einer Woche, hatte ihre Zuwendung den Mann gewonnen. Er brach das Schweigen: ‚Schwestern, ihr habt Gott in mein Leben gebracht. Jetzt bringt mir auch einen Priester, denn ich will beichten. Seit sechzig Jahren habe ich das nicht mehr getan.‘ Die Liebe der Schwestern hat den Mann zum Nachdenken bewegt und seine Bekehrung eingeleitet. Sie hatten mit ihm nicht

über Gott gesprochen, doch er hat verstanden, daß ihr Verhalten nur von Gott inspiriert sein konnte.“

### ... zu neuem Leben ...

„In Melbourne in Australien haben die Schwestern einen Alkoholiker aufgenommen. Seit mehreren Jahren war er abhängig, er befand sich in einer schlimmen Verfassung, hatte jede Würde verloren und lebte wie ein Tier. Die Schwestern nahmen ihn in unserem Haus der Barmherzigkeit auf, wuschen ihn, kleideten ihn schön, und er begann mit der Entziehungskur. Nach einigen Wochen war er ein neuer Mensch; er konnte nach Hause zurückkehren und nahm wieder seine Arbeit auf. Als er sein erstes Gehalt bekam, brachte er es uns und sagte: ‚Ich möchte, daß ihr auch für andere die Liebe Gottes seid, wie ihr es für mich wart.‘“

### ... zu Einsicht ...

Hingabe und Liebe führen dazu, daß die Lebendigkeit Gottes erkannt wird. „Gegen unser erstes Sterbehause, Nirmal Hridaj, gab es viel Widerstand. Das Haus befand sich im heiligen Bezirk des Tempels von Kalighat, der beim Volk sehr beliebt ist. Vierhundert Priester tun dort Dienst. Das Gerücht ging um, daß meine Schwestern und ich dorthin gehen wollten, um die Leute zum Christentum zu bekehren. Es gab Auseinandersetzungen und Proteste. Viele reihten sich in die Front unserer Gegner ein, andere unterstützten uns. Ein führender indischer Politiker versprach öffentlich, uns zu vertreiben, koste es, was es wolle. Er kam, um sich einen Überblick zu verschaffen und Argumente gegen uns zu sammeln. Er machte einen Rundgang durch die Zimmer, in denen die Kranken lagen, und beob-

achtete die Schwestern bei der Arbeit. Er sah, daß sie sich dieser elenden Geschöpfe mit großer Liebe annahm, daß sie die Wunden an ihren erschöpften Leibern reinigten und die fütterten, die selbst nicht mehr essen konnten. Als er herauskam, sagte er zu den Leuten, die ihn erwarteten: ‚Ich habe versprochen, die Schwestern von hier zu verjagen, und ich werde es tun, aber nur wenn ihr eure Mütter, Frauen, Schwestern und Töchter herbringt, um die Arbeit zu tun, die sie leisten. Im Tempel habt ihr eine Göttin aus Stein, hier habt ihr lebendige Göttinnen.‘“

### ... und zu Mitleid

Gerade von diesem Haus der Liebe zu den Ärmsten und Verlassensten bleibt kaum jemand unberührt. „Während seiner Indienreise hat Johannes Paul II.



Vom Haus der Sterbenden bleibt kaum ein Besucher unberührt

*auch das Haus der Sterbenden besucht. Er ist lange dort geblieben. Er wollte einige alte Leute füttern und hat drei Personen beim Sterben beigestanden. Während der ganzen Zeit, die er dort blieb, ist es ihm nicht gelungen, auch nur ein Wort zu sagen. Er war so bewegt, daß ihm die Tränen kamen.“*

## Es ist ja Jesus

Wenn Insassen des Sterbehauses gesund wurden, dann nicht deswegen, weil sie eine bessere medizinische Hilfe erhielten als in Krankenhäusern. Ausgebildete Ärzte und Krankenschwestern, die auf freiwilliger Basis arbeiteten, waren entsetzt, daß ganz grundlegende Hygieneregeln nicht eingehalten wurden. Die Missionarinnen durften keine Handschuhe tragen, wenn sie die madenzerfressenen Körper der Sterbenden berührten, und mußten die Leprakranken auch nicht auf eine Armeslänge Abstand halten. Denn sie sorgten ja für den Körper Christi. Es war also nicht so wichtig, wie tüchtig oder wirksam jemand handelte, sondern wieviel Liebe er hineinlegte.

Für den Körper Christi, für Jesus - dieses Ziel unterschied Mutter Teresas Einsatz von vielen anderen Programmen, die der Not in der Welt Abhilfe leisten wollten. New York und andere amerikanische Städte gaben riesige Summen für Tausende Ghettokinder aus. Das Angebot bestand aus fahrbaren Schwimmbecken, Filmen, Marionettentheatern, freiem Eintritt in den Zoo und die Museen und täglichem Mittagessen. „Das ist die Schwierigkeit: alles für den Körper, aber nicht sehr viel für den Geist und die Seele.“

Hilfe für die Seele leisten die Missionarinnen der Nächstenliebe in vielen Bereichen: Kliniken für TBC-Kranke, Geburtskliniken, allgemeine Pflegestationen, mobile Leprakliniken, Nachtasyle für obdachlose Männer, Heime für verlassene Kinder, Sterbehäuser, Kindergärten, Grundschulen, Aufbauschulen, höhere Schulen, Handelsschulen, Ernährungsprogramme, Lepradörfer, Ausbildungsstätten für Tischler, Metallarbeiter, Stickerinnen, Näherinnen und andere Berufe, Anleitung in Kinderbetreuung und Haushaltsführung sowie Hilfsmaßnahmen im Fall von Notsituationen und Katastrophen wie

Aufständen, Epidemien, Hungersnöten und Überschwemmungen.

## Dorf des Friedens

Der „Friedensplatz“ (Shantinagar) war Herzenswunsch und zugleich auch Meisterwerk Mutter Teresas, ein sich selbst tragendes Dorf, in dem die Leprakranken als freie Bürger leben können, ohne fürchten zu müssen, von der Polizei vertrieben zu werden, und ohne demütigenden Ausgrenzungen ausgesetzt zu sein. Das Dorf, eine grüne Oase mit Alleen und vielen Blumenbeeten, liegt dreihundert Kilometer von Kalkutta entfernt. Es wird von einer Missionarin der Nächstenliebe geleitet. Die Leprakranken wohnen in kleinen, hellen Häusern. Sie arbeiten in Läden und Werkstätten, auf den Feldern und in der Schweine- und Hühnerzucht. Nur die am schwersten Erkrankten sind in einem Krankenhaus untergebracht. Für die Kinder, die dort zur Welt kommen, gibt es einen Kindergarten und eine Schule. Sie stehen unter ständiger ärztlicher Kontrolle, um eine mögliche Infektion gleich zu Beginn festzustellen und die Krankheit frühzeitig zum Stillstand zu bringen. Vierhundert Familien wollten angesiedelt werden, die alle in kostengünstigen, leicht zu pflegenden, aber ansehnlichen Hütten untergebracht waren und eine angemessene ärztliche Versorgung erhielten.

## Jesus begegnen

Durch den Friedensnobelpreis endgültig weltbekannt und anerkannt, traf Mutter Teresa mit Ronald Reagan und



*Dörfer für Leprakranke sind entstanden, in denen diese als freie Bürger leben und selbst arbeiten.*

Indira Ghandi, dem UNO-Generalsekretär und der englischen Königin, mit zahllosen „Großen“ unserer Zeit zusammen. Aber jede dieser Persönlichkeiten war für sie nicht mehr und nicht weniger als eine einsam Sterbende oder ein Leprakranker. „Ich glaube an das, was von Mensch zu Mensch geschieht. Jeder Mensch ist für mich Christus; und da es nur einen Jesus gibt, ist die Person, der ich gerade begegne, in diesem Moment die einzige Person auf der Welt.“

P.André



Natürlich, spontan, beharrlich und initiativ:

# Momentaufnahmen einer Seligen

## Ein richtiger Stern

„Wie gut ist es, die Weltpresse einmal von einem richtigen Stern gefesselt zu sehen, mit richtigem Glanz, von einem „Star“ ohne Perücke, ohne Schminke, ohne künstliche Wimpern, ohne Nerz und ohne Diamanten, ohne theatrale Gesten und Ticks. Ihr einziger Gedanke ist, wie sie den Nobelpreis in der bestmöglichen Weise für die Ärmsten der Armen in der Welt nutzen kann.“  
(Ausspruch eines Journalisten)

## Nur Sprachrohr

Sie bereitet sich nie auf das vor, was sie sagen soll, außer daß sie in die Kapelle geht. Wenn sie einen Vortrag hält, schließt sie zuerst die Augen, macht mit dem rechten Daumen ein kleines Kreuz über ihre Lippen, und dann läßt sie Christus aus sich sprechen.

## Initiativen

Als Mutter Teresa ihr erstes Kinderheim eröffnete, kaufte sie drei alte Schreibmaschinen, auf denen sie den älteren Mädchen das Maschinschreiben beibrachte, um so ihre Aussichten, eine Stelle zu finden, zu verbessern.

Bangladesch: In einem Dorf waren siebzehn von 23 männlichen Familienoberhäuptern an einem Tag erschossen worden. Das Dorf war abgebrannt und die meisten Häuser zerstört. Um den Lebensunterhalt für ihre Familien zu verdienen, waren die Witwen zum Betteln auf den Straßen Daccas verdammt. Die Schwestern wußten, daß jede bengalische Frau Puffreis machen konnte, und gründeten eine Firma in dem „Witwendorf“. Der Puffreis der Frauen wurde auf dem Markt in Dacca verkauft, und die vaterlosen Kinder brauchten nicht mehr zu hungern.

„Ich bin Mutter Tausender verlassener Kinder. Ich habe sie auf den Gehwegen aufgelesen, im Müll, auf den Straßen ... Einige wurden von der Polizei gebracht oder von Krankenhäusern, in denen sie von ihren Müttern verlassen worden waren. Ich habe sie gerettet, aufgezogen und ihnen ermöglicht,

„Ich bin Mutter Tausender verlassener Kinder.“

etwas zu lernen. Für viele habe ich eine Familie finden können, die sie adoptierte. Es geht ihnen gut. Ich spürte, daß ich diese Kinder wie eine richtige Mutter geliebt habe, so wie Jesus es mich gelehrt hat.“

## Beharrlichkeit

Für Mutter Teresa war jeder Erfolg nur ein kleiner Schritt vorwärts auf einem langen Weg. Sie war niemals untätig und lehnte sich niemals zurück, um einen kleinen Durchbruch zu genießen.

## Prinzipien

Die Mitarbeiter hatten weder Büros noch bezahlte Hilfe. Der Rundbrief, als Hochglanzbroschüre begonnen, wurde auf Mutter Teresas Drängen auf einige maschineschriebene und zusammengeheftete Seiten reduziert. Die Korrespondenz wurde nicht auf offiziellem, mit Briefkopf versehenem Papier geführt, sondern auf alten Papierfetzen und wiederverwendeten Umschlägen. Die „Sammelzentren“ waren eine private Garage, ein leerer Keller, eine ungenutzte Ecke in einer Kirche oder irgendwo ein leeres Zimmer. Der Transport erfolgte in jeder beliebigen Form, die billig oder kostenlos war.

„Ich möchte nicht, daß unsere Mitarbeiter Spenden sammeln. Wir haben so viele Helfer. Wir vermeiden Spendenwerbung, denn sie ist für andere Organisationen wie ein rotes Tuch, und manche beginnen zu zweifeln. Geben wir ihnen keine Gelegenheit dazu.“



„Daueraufträge bedeuten Sicherheit, ich aber will von Gottes Vorsehung abhängen! Um unser Werk aufrechtzuerhalten, benötigen wir viel Geld. Die Vorsehung denkt daran, es uns durch großzügige Menschen, die mit uns mitarbeiten möchten, zukommen zu lassen. So leben wir von Liebesgaben, von Almosen, von kleinen Gesten der Liebe Tausender Menschen. Damit wir es nicht an Vertrauen auf die Vorsehung fehlen lassen, akzeptieren wir weder regelmäßige Hilfen, gleich welcher Art, noch Darlehen, noch Einkommen oder Subventionen. Ich will nicht, daß die Leute sich verpflichten, uns periodisch, etwa wöchentlich oder monatlich, bestimmte Summen zukommen zu lassen. Feste Einkünfte würden es uns ermöglichen, Programme zu entwerfen und Projekte zu planen, doch mit solchen Begünstigungen wären wir nicht mehr Kinder der Vorsehung.“

25 Jahre Orden: Es sollten keine Spendenaufrufe im Namen des Jubiläums erfolgen und auch nicht ein Pfennig ausgegeben werden. Dasselbe galt für Konzerte oder Ansprachen. Es sollte keine Broschüren, Flugblätter, Photos oder Bilder geben.

## Freiheit

Mutter Teresa gehörte zu den befreiten Seelen, die alle Grenzen von Rasse, Religion, Glaubensrichtung und Nationalität überschritten haben (so Indiens Präsident Giri). Die Existenz der großen Familie der Mitarbeiter, die sich aus Menschen aller Glaubensbekenntnisse, Hautfarben und Rassen zusammensetzte, war ein beredter Beweis dafür.

## Abschied

Die Begräbnisfeierlichkeiten, die mehr als sechs Stunden dauerten, wurden in voller Länge vom Fernsehen übertragen. 35 Länder waren direkt angeschlossen, mehr als eine Milliarde Zuschauer verfolgten das Ereignis mit. Im Weltnetz (Internet) waren in diesen Tagen mehr als 4000 Seiten über Mutter Teresa einzusehen.

## MUTTERHAUS



**Hoffen wir  
auf den  
Herrn!**

### Kongregation

Nach dem Weihnachtsfest war das Mutterhaus durch die Heimaturlaube der Mitbrüder am Stefanitag wie leergefegt. Gleich anschließend begannen die verschiedenen Winterlager.

Die Silvesternacht stand wieder im Zeichen des Gebetes. Viele Menschen wollten das Neue Jahr nicht mit Trubel, Trinken und Feuerwerk erwarten. So war

# Kala Rückblick

in der Kalasantinerkirche ab 21.15 Uhr gestaltetes Gebet, dann heilige Messe bis kurz nach Mitternacht, an die eine Agape anschloß. Danach war noch die Möglichkeit, die Nacht durchzubeten. Möge es für uns alle ein gesegnetes Jahr werden.

Schon in diesen Wochen verschlechterte sich der Gesundheitszustand der Mutter unseres Pater Generalsuperior zunehmend. Knapp vor ihrem 95. Geburtstag ist sie am 14. Jänner



† Josefina Lier

dieses Jahres verstorben. „Mutter Lier“, wie sie von allen liebevoll genannt wurde, war ein für Gott und das Reich Gottes brennender Mensch. So war auch das Begräbnis am 22. Jänner, zu dem fast alle Mitbrüder und weit über zweihundert Trauergäste gekommen waren, vom Glanz der Hoffnung überstrahlt.

„Kostbar ist in den Augen des Herrn das Sterben seiner Frommen“ (Ps 116,15) - steht auf dem Sterbebildchen.

Mutter Lier hat viele Jahrzehnte für die Kongregation gebetet und geopfert. Möge der Herr ihr alles aus der Fülle seiner Liebe vergelten!

P. Ludwig

## Jüngergemeinschaft

Von den vielen Aktivitäten möchte ich das Pater Schwartz-Fest herausgreifen: Die Erziehung der jungen Menschen hat P. Schwartz immer „ganzheit-

lich“ verstanden. In allen Bereichen sollte Gott verherrlicht werden, auch durch Musik, Tanz, vor allem durch das Theaterspiel – um das Schöpferische im Menschen zu fördern –, durch Sport und vieles mehr ... Wie bei Don Bosco war alles

eingebettet in Gebet und Feier der heiligen Messe ...

So begann dieser Abend (Samstag, 22. November 2003) mit dem Rosenkranz und Betrachtungen über den seligen P. Schwartz. Es folgte die Festmesse mit einer Predigt über

dessen soziales Anliegen, das noch heute aktuell ist. Nach dem Mini-Theater „Free shepi“ endete der Abend mit einer Zeit des Lobpreises und der Anbetung. Seliger P. Schwartz, bitte für die vielen jungen Menschen!

P. Ludwig

## Pfarre



**Aus  
unserem  
Leben**

### „Cenacolo“

Seit 6. Dezember letzten Jahres steht die Gemeinschaft „Cenacolo“ jeden Samstag (außer Feiertag) von 9.00-11.00 Uhr in unserem Pfarrgebäude für Gespräche im Bereich der Drogenproblematik zur Verfügung. Genaueres zu dieser Gemeinschaft erfahren Sie auf [www.mariavomsiege.at](http://www.mariavomsiege.at) unter Gemeinschaft Cenacolo.

### Krippenspiel

Am 24. Dezember fand um 16.00 Uhr in der Kalasantinerkirche wieder unsere alljährlichen Kindermesse statt, wobei das Krippenspiel, diesmal mit

einer Herbergssuche in Wien, einen zentralen Stellenwert einnahm. Die Kinder begeisterten durch ihr Engagement und ihr schauspielerisches Können. Einige könnten sich bald beim Raimundtheater anmelden ...

Am selben Abend um 22.00 Uhr gab es eine Premiere für unseren neu zusammengestellten „gemischten Chor“, der nach monatelanger Vorbereitung das Weihnachtssingen vor der Christmette besinnlich gestaltet hat. Das verspricht noch einiges für die Zukunft.

### Trauerfeier

Einmal im Monat bietet unsere Pfarre einen Treffpunkt für Trauernde an. Nach der monatlichen Seelenmesse, die jeweils am Samstag um 8.00 Uhr stattfindet, gibt es ein gemeinsames Frühstück, bei dem sich die Trauernden ausreden und wohl fühlen können.

Von 29. Jänner bis 12. Februar 2004 hat unsere Pfarre zehn

Asylbewerber beherbergt. Jeden Tag wurden sie, von freiwilligen Helfern, die das Essen in die Pfarre brachten, verköstigt. Unsere Boüena, die ein großes Herz für die Armen hat, und Regina kümmerten sich die vierzehn Tage um diese Menschen aus den verschiedensten Ländern Afrikas.

### Woche „im Schnee“

In den Semesterferien (31. Jänner bis 7. Februar 2004) machten sich etwa dreißig Personen aus unserer Pfarre auf den Weg nach Hohentauern (Steiermark), um gemeinsam eine Woche „im Schnee“ zu verbringen. Bei der Herbergsfamilie, die wir schon aus den letzten Jahren gut kennen, haben wir uns wieder so richtig wohl gefühlt. Wir haben unsere sportliche Seite - vor allem auf der



Krippenspiel am Heiligen Abend

Piste - zum Besten gegeben und damit bewiesen, daß es auch in unserem Bezirk richtige Hochleistungssportler gibt. Schade, daß diese Talente noch niemand entdeckt hat ...

Am Samstag, den 7. Februar um 15.00 Uhr feierten die zu Hause Gebliebenen eine Messe für die kranken und leidenden Menschen unserer Pfarre. Auch die Krankensalbung wurde in diesem Rahmen gespendet.

Br. Bernd

Kirche in Nova Iguaçu (neben dem Pfarrhof,  
in dem P. Felix und P. Francisco leben).

## KALA-RÜCKBLICK

### NOVA IGUAÇU



#### Vieles kennen- lernen

##### Arm und lebensfroh

Seit 1. November 2003 sind wir nun in der Diözese Nova Iguaçu in der Pfarre São Miguel Arcanjo (Heiliger Erzengel Michael) im Stadtteil Miguel Couto in der Stadt Nova Iguaçu. Diese Stadt ist ein ehemaliges Vorstadtgebiet von Rio de Janeiro, hat heute etwa eine Million Einwohner und liegt ungefähr 50 Kilometer westlich von Rio. Es ist ein sehr armes Gebiet mit unvorstellbar schmutzigen Straßen, berüchtigt wegen hoher Arbeitslosigkeit, Drogen und Gewalttätigkeiten. Wenn man den Menschen hier begegnet, hat man gar nicht diesen Eindruck, weil sie dennoch sehr lebensfroh und herzlich sind.

In den ersten drei Wochen sind wir vom ehemaligen Pfarrer (nach dreißig Jahren Wirken in Brasilien nun in seine Heimat Italien zurückgekehrt) in die Pastoral eingeführt worden und haben viele Mitarbeiter kennenge-

lernt. Am 21. November ist uns durch den Bischof die Pfarre anvertraut worden (P. Felix als Pfarrer, P. Francisco als Kaplan).

##### Hunde und Hauskapelle

Wir leben in einem einfachen Pfarrhaus, das gerade - auf Kosten der Gemeinde, die sich das nicht nehmen läßt - renoviert wird (aus einer geplanten Garage wird die Hauskapelle). Eine Hausfrau und Mutter kocht und wäscht für uns. Zwei kleine niedliche Hunde bringen Leben ins Haus und sorgen auch für etwas Schutz. Jede der 19 Teilgemeinden der Pfarre hat einen eigenen Conselho (vergleichbar mit einem Pfarrgemeinderat) und ist auch finanziell von der Mutterpfarre unabhängig. Wenn eine Reparatur an Kirche oder pfarrlichen Gebäuden ansteht, werden Feste veranstaltet und deren Reinerlös dafür verwendet. Es gibt auch drei Kindergärten, die von der Pfarre geführt werden.

##### Auto und Fahrrad

Uns stehen ein kleines Auto und ein Fahrrad zur Verfügung. In den letzten Tagen gab es heftigen Regen. Dadurch wurden nicht nur die undichten Stellen



im Pfarrhaus sichtbar. Auch die Straßen, von denen viele in den ländlichen Gebieten der Comunidades weder asphaltiert noch sonst irgendwie befestigt sind, waren kaum befahrbar. Das Pferd ist ein wichtiges Transportmittel, viele sind aber auf die eigenen Füße angewiesen.

##### Messen und Sekten

In den kleinen Comunidades bzw. Kirchen finden ein bis zweimal pro Monat heilige Messen statt - in manchen Gemeinden nicht einmal sonntags. Dann feiert die Kleingemeinde Wortgottesdienst. Viele wünschen und ersehnen sich, daß durch die jetzige Anwesenheit von uns zwei Priestern vieles leichter, und auch die Eucharistiefeier in den entlegenen Gebieten öfter möglich wird.

In unserer Pfarre gibt es eine große Anzahl evangelikaler Kirchen (Freikirchen bis Sekten),

die zum Teil sehr aggressiv gegen die katholische Kirche auftreten. Nicht selten ist hier ein Streit in einer Kirche ein Anlaß, um eine „neue“ zu gründen. Dadurch kommt es zu vielen Spaltungen, Vermischungen und Unsicherheiten selbst unter den Christen.

Es wird wohl noch viele Wochen dauern, bis wir mit der Pfarre und vor allem mit den vielen engagierten Mitarbeitern vertraut sind. Die Armut, die wir sehr vielseitig erleben (die Schwierigkeit mit der Sprache, die klimatischen Anstrengungen, das Erleben „Ausländer“ zu sein, die eigenen Schwächen und Grenzen, ...) ist der Weg, auf dem Jesus auch in unseren Herzen geboren werden kann. Danke allen, die unser Wirken in Brasilien durch Gebet und/oder Spenden mittragen!

*P. Felix und P. Francisco*

### REINDORF



#### ... soll blühendes Land werden!

##### Adventkonzert

Die Advents- und Weihnachtszeit haben wir wieder als sehr erfüllte Zeit erfahren. Begonnen hat es am 30. November mit einem Adventskonzert unter der Leitung Frau Renate Weningers mit ihren Schülern. Der Andrang war so groß, daß der Saal unserer Pfarrzentrens bis auf den letzten Platz besetzt war (und noch darüber hinaus!).

Der Reindorfer Maria-Zeller-Verein brachte eine CD heraus,

auf der sowohl unsere Kirchenorgel mit traditionellen Stücken als auch bekannte Kirchenlieder zu hören sind. Dazu werden Meditationstexte vorgetragen und die Heiligen unserer Pfarrkirche vorgestellt. Der Verkaufserlös der CD trägt zur Finanzierung der Renovierung des Maria-Zeller-Altars bei.

##### Fünfzig Jahre

Mit einer riesigen Torte und einem Festessen im Kreise der Mitbrüder feierten wir am 4. Adventwochenende den runden Geburtstag Pater Walters: seinen Fünfzigster. Gott schenke ihm noch viele Jahre segensreichen Wirkens!

##### Jugendfest

Eine ganz neue Sache war das Reindorfer Jugendfest für Jesus

„Above all“. Es kamen viele Jugendliche aus ganz Österreich, unsere Preßburger Freunde und sogar ein Mädchen aus Bayern. „Spitzenmäßig“ waren die vielen kreativen Beiträge in Form von Tänzen, Pantomimen und kurzen Theaterstücken, nicht zu vergessen auch die persönlichen Zeugnisse über das Wirken Jesu im eigenen Leben. Der Abend mündete dann in eine Eucharistische Anbetungsfeier.

##### Winterlager

Körperliche und geistige Erholung fanden viele Familien auf dem traditionellen Winterlager in Aigen/Schlägl. Zur Freude der vielen Kinder gab es diesmal besonders viel Schnee. Zurückgekommen in Wien ging es mit dem Sternsingen der Heiligen Drei Könige weiter. Dies-

mal müssen besonders apostolischer Eifer und Begeisterung der Jugend gelobt werden. Die Größe der unsichtbar bewirkten Gnade in den Herzen der Menschen kann natürlich nur der Herr sehen. Doch das Ausmaß des Sammelergebnisses, das Not leidenden Menschen zugute kommt, darf hierfür als Zeichen angesehen werden.

*P. Peter*



*Winterlager in Aigen/Schlägl*

## KALA-RÜCKBLICK

## WOLFSGRABEN



### Glaubensweitergabe

Ein Schwerpunkt unseres pfarrlichen Wirkens war die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation: In festlich gestalteten Sonntagsgottesdien-

sten wurden jeweils die Erstkommunionkinder und die Firmkandidaten der Pfarrgemeinde vorgestellt.

Bei beiden Messen konnten am Schluß die Erwachsenen mittels eines Namenskärtchens für eines der Kinder beziehungsweise eine(n) der Jugendlichen eine Gebtespatenschaft bis zum Tag der Erstkommunion beziehungsweise der Firmung übernehmen. Alle Kärtchen wurden

mitgenommen.

Die Firmkandidaten erlebten diesmal auch ein kleines „Abenteuer“ in ihrer Vorbereitungszeit: ein Firm-Wochenende auf der Burg Wildegg. Da gab es manche Aufgaben zu lösen, einige Bibelstellen wurden genau angeschaut und danach auch dargestellt, bei der Nachtwanderung wurde das Vertrauen erprobt, für die Lebendigkeit im Glauben ein munterer Fisch



gebastelt und bei der Abschlußmesse Gott dankbar gefeiert. Jetzt kann das Abenteuer eines „reifen“ christlichen Lebens beginnen. Das wird wohl ein Gewinn für die ganze Pfarrgemeinde sein!

*P. Johannes*

## DEUTSCH GORITZ



### Feste und Mission

#### Runde Ehejubiläen

Nach dem Beispiel der Pfarre Wolfsgraben haben wir 47 Ehepaare eingeladen, ihre Ehejubiläen (5, 10, 15, ..., 55 Jahre) gemeinsam in der Pfarrkirche zu feiern. Einige der 23 mitfeiernden Paare waren sehr gerührt. Die festliche Messe wur-

de vom Kirchenchor gestaltet, und jedes Paar empfing nach der Ansprache einen persönlichen Segen. Anschließend wurde zu einer Jause ins Pfarrheim eingeladen. Aufgrund des großen Anklangs wollen wir auch in den folgenden Jahren solche Dankmessen feiern.

#### Sternsinger in Wien

Am 27. Dezember fuhren die Sternsinger der Pfarren Deutsch Goritz und Mureck nach Wien, um im Stephansdom das 50. Jubiläum der Sternsingeraktion

in Österreich zu feiern. Auch unser Jugendbischof Franz Lackner war dabei. Am Vormittag besuchten wir den Tiergarten Schönbrunn, der die Sternsinger trotz Winterkälte begeisterte. Nach einem Mittagessen bei McDonald's waren die kleinen Könige von der Wiener U-Bahn begeistert, die uns zum Stephansplatz brachte. Die meisten Kinder und Begleiter waren zum ersten Mal im Stephansdom. Nach einer Agape im Hof des bischöflichen Palais' ging es in die Steiermark zurück. In

den folgenden Tagen sammelten die Sternsinger fast 3500 Euro. Wieder ein neuer Rekord!

#### Dorfunden

Bei den diesjährigen Dorfunden wurde das Kirchenjahr behandelt. Dabei zeigte sich das große Interesse der Teilnehmer an den Zusammenhängen der Feste und Festzeiten. Nach dem thematischen Teil wurden Anregungen vorgebracht und besprochen, darauf folgten Meßfeier und gemütliches Beisammensein.

*P. Gustav*

## BLUMAU



### Umbau in Haus, Kirche und Dekanat

#### Dechant P. Willi

Mit 1. Juli 2003 wurde Pfarrer P. Willi von Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn zum Dechanten des Dekanats Baden bestellt. Er folgt damit P. Sieghard Sengstschmied (Zisterzienser) nach, der dieses Amt wegen gesundheitlicher Probleme zurücklegen mußte. Wir wünschen P. Willi Gottes Segen und viel Kraft für diese neue und verantwortungsvolle Aufgabe!

#### Kanzleiverlegung

Anfang Oktober wurden Umbauarbeiten im Pfarrhof begonnen. Die etwas zu kleine Pfarrkanzlei wird in den (nun neu eingerichteten) Raum zurückverlegt, in dem einst P. Franchetti arbeitete.

Herzlicher Dank dem Kollegium St. Josef/Reinlgasse, das uns für diese umfangreichen Arbeiten den „Allroundkönner“ Afrim „geborgt“ hat!

#### Kirchenrenovierung

Am Freitag, den 21. November 2003 wurde der „Spatenstich“ für die Kirchenrenovierung in Günselsdorf gesetzt. Bei klirrender Kälte wurde von Freiwilligen ein Teil der Fassade abgeschlagen. In weiteren Etappen soll die Kirche saniert wer-

den: Nach Ostern wird die Kirche ausgeräumt und die Fassade fertig abgeschlagen. Zwischen Mai und September folgen Trockenlegung und Innenrenovierung. Nach Austrocknung der Mauern ist 2005 das Verputzen der Fassade geplant.

#### Gast im Kollegium

Seit Weihnachten 2003 verbringt Pfarrer Jakob Hofbauer (Erzdiözese Salzburg, 62 Jahre alt) eine etwa halbjährige Sabbatzeit im Kollegium Blumau. Herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft, Jakob, und Gottes Segen für die kommende Zeit!

#### Krippe

In der Günselsdorfer Kirche konnten wir wieder eine von unserm Diakon Günter Peska liebevoll und beeindruckend gestaltete Krippe betrachten. Wir hoffen, daß jeder ein Stück mehr vom Weihnachtswunder durch dieses Kunstwerk aufnehmen konnte.

*P. Michael*



*Diakon Günter Peska gestaltete die Krippe*

## REINLGASSE



## „Kommt und laßt uns zieh'n!“

**Martinsfest:** Am 11. November kam in unsere Pfarre der heilige Martin wieder zu Ehren. Die Kindergartenkinder zeigten uns durch ihr Singen und Spiel, welch guter Mensch und Hirte der Heilige war.

**Exerzitien:** Im Oktober hielten wir im Stift Göttweig unsere Pfarrexerzitien ab. Das Thema, das uns begleitete, war „Heil-

ung durch Gottes Berührung“. Viele Teilnehmer wurden in diesen Tagen wirklich von Gottes Nähe berührt. Im Vertrauen auf Jesus, den Arzt unserer Seele, konnten wir ihm unser Leben hinlegen, besonders auch Wunden, die in der jeweiligen persönlichen Geschichte geschlagen worden waren.

**Konzerte:** Das zweite Adventkonzert unseres Jugendchors war wieder ein voller Erfolg. Der Pfarrsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch der Chor von Josef Aigner (Ajutor Pentru Copii) half den Zuhörern, sich auf das Geburtsfest Jesu vorzubereiten. Danke

allen für die Mühe der Vorbereitung!

**Jugendadventbesinnung:** Am 4. Adventsonntag bereiteten 21 Jugendliche Jesus ein Geschenk, das ihm sicher sehr kostbar ist: das Kommen zu ihm, sich Zeit für ihn zu nehmen, auf ihn zu hören und mit ihm zu sprechen. Durch die Adventbesinnung wurde sicher bei allen Teilnehmern mehr Platz für das Jesuskind in ihrem „Stall“ geschaffen.

Auch die Kinder haben bei der **Kindermette** durch ihr Krippenspiel mitgeholfen, daß Jesus die Herzen erreichen kann. Danke auch an die Betreuer Philipp

und Martina (Verfasserin des Krippenspiels) für ihre Mühe!

**Sternsingen:** Viele Kinder und Firmlinge opferten auch heuer ihre Freizeit, um für die Armen in der Welt Spenden zu sammeln und für Jesus Zeugnis abzulegen.

**Pfarrfasching:** Durch das Mitwirken zahlreicher Pfarrangehöriger und des Kollegiums St. Josef wurden auch heuer wieder unsere Lachmuskel trainiert. Besonders Bruder Wolfgang gab als „Berichterstatter über das Innenleben des Klosters“ eine Talentprobe ab.

*P. Raphael*

## SCHWARZAU



## „Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

### Gebietsmission ...

Im Oktober und November des vergangenen Jahres hatten wir - jeweils zwei bis drei Wochen lang - Gebietsmissionen (zwei in der Steiermark: rund um St. Stefan ob Stainz und rund um Weißkirchen bei Judenburg, zwei in Oberösterreich: rund um Schärding und rund um Hofkirchen/Traunkreis). Die Menschen sind dankbar für die Hausbesuche und nehmen bei der abschließenden Gebietswallfahrt viel für ihr Leben mit.

Eine Frau erzählte uns nach der Gebietsmission: Sie hat jeden Tag ein bis zwei Gesätzchen Rosenkranz gebetet, seit wir sie mit der Wander-Muttergottes besucht haben. Eines ihrer Anliegen war, eine Arbeit zu finden, da sie schon länger arbeitslos war. Nach etwa zwei Monaten wurde sie überraschend angestellt. Auch war sie, seit sie den Rosenkranz betete, viel ruhiger geworden. Sie ist überzeugt, daß ihr das Rosen-

kranz-Gebet geholfen hat.

### ... und Abschlußwallfahrt

„Vorerst freute ich mich auf die Abschlußwallfahrt der Gebietsmission in St. Stefan. Doch der 13. November war ein anstrengender Tag, und so waren mein Mann, die Kinder und ich ziemlich grantig, sodaß ich am liebsten daheimgeblieben wäre.

In St. Stefan änderte sich aber bald unser Gemüt. In der liebevoll hergerichteten Kirche waren viele Leute. Es hat mich sehr angesprochen, daß vor den Rosenkranz-Gesätzchen von verschiedenen Personen persönliche Gedanken eingebracht wurden. Die heilige Messe war sehr feierlich (auch die schöne musikalische Gestaltung), besonders die Predigt von P. Christian betreffend die Hauskirche hat mich total wachgerüttelt. Mein Mann und ich haben wieder Mut bekommen, mit dem Gebet neu zu beginnen. In letzter Zeit war es kaum möglich, gemeinsam zu beten. Das hat mir weh getan, und ich sagte oft auch nichts mehr. Es hatte keiner Zeit, weil es immer etwas ‚Wichtigeres‘ zu tun gab.

Der Höhepunkt der Wallfahrt war für mich, daß uns P. Christian mit dem Allerheiligsten segnete. Ich war im Herzen so tief berührt wie noch nie in meinem

Leben. Ich war sehr dankbar, hier zu sein; vieles schien von mir abzufallen, was mich belastete. Die Tränen liefen mir über die Wangen, so sehr spürte ich die Gegenwart von Jesus selber.

Mit frohem Herzen und vielen guten Vorsätzen fuhren wir nach Hause. Gestärkt durch Jesus und Maria beten wir in der Familie wieder regelmäßig und reden auch offener miteinander. Wir haben jeden Samstag unseren Hausabend. Wir spüren an uns, daß wir dadurch mehr Kraft bekommen, um gut zu sein und einander begegnen zu können.

Noch ein Wort Dr. Madingers, das mich besonders anspricht: „Jesus, jetzt weiß ich, daß ich durch die enge Pforte gehen muß. Ich darf nicht mehr den breiten Weg gehen. Ich muß einen neuen Anfang machen.“ (Margret, 40 Jahre)

An Jugendveranstaltungen hatten wir Jugendexerzitien im

Stift Göttweig, Jugendtreffen in Oberösterreich, Jugendwochenende in Schwarzaau und ein Winterlager für Jugendliche im Lachtal in der Steiermark.

### Lager

„... Was mir sehr gefallen hat, waren die beschwingten Lieder, die mit Begeisterung und Freude gesungen oder gespielt wurden - sei es am frühen Morgen oder am Abend - und die die heilige Messe auflockerten. Weiters haben mich die Glaubenszeugnisse einiger Jugendlicher tief beeindruckt, und wie sehr man Menschen mit einem schwungvollen Lied begeistern kann (Einweihung der Brucker-Hütte).“ (Gisela, 16 Jahre)

Außerdem feierten wir Jünger messen in Steyr, Hohenzell und Schwarzaau. Gelungen war auch unser erster gemeinsamer Silvester-Abend in Hohenzell mit der Abschlußmesse um Mitternacht.

*P. Christian*



*Jugend-Winterlager im Lachtal*

## Mutter Teresas Gründungen

### Missionarinnen der Nächstenliebe

(Gegründet: 7. Oktober 1950)

**Geweiht:** dem Unbefleckten Herzen Mariens.

**Zweck:** das unendliche Verlangen des gekreuzigten Christus nach Seelenliebe zu stillen (in allen Kapellen ist das Wort aus dem Johannes-Evangelium „I thirst“ - Mich dürstet - zu lesen).

**4. Gelübde:** den Ärmsten der Armen zu dienen.

Eintritt, dreieinhalb Jahre Probezeit, sechsmal Gelübde auf je ein Jahr, Ewige Gelübde.

1993: 482 Häuser (davon 172 in Indien, 88 in Europa) mit 4000 Schwestern.

1997: (als Mutter Teresa starb): 594 Häuser (in 122 Ländern) mit etwa 4400 Schwestern (davon 440 Novizinnen).

2003: 730 Häuser (in 133 Ländern).

### Kontemplative Missionarinnen der Nächstenliebe

(Gegründet: Herz Jesu-Fest, 25. Juni 1976)

**Zweck:** das Wort Gottes in Eucharistie, Anbetung und Kontemplation zu leben und (täglich am Nachmittag mehrere Stunden) aktive Arbeit bei den Ärmsten der Armen zu leben.



Nächstenliebe in Tat ...



... und Gebet

### Missionsbrüder der Nächstenliebe

(Gegründet: Ostersonntag, 26. März 1967)

**Zweck:** Dienst an den Ärmsten der Armen.

1993: 400 Brüder in 76 Häusern.

### Kontemplative Brüder der Missionarinnen der Nächstenliebe

(Gegründet: 1978)

### Gemeinschaft der Patres der Missionarinnen der Nächstenliebe

(Gegründet: 1. Oktober 1983)

Gemeinschaft von Priestern, die im Geist Mutter Teresas für die Ärmsten der Armen wirken.

### Internationale Gemeinschaft der kranken und leidenden Mit-Arbeiter (der Missionarinnen der Nächstenliebe)

(Gegründet: 1953)

**Zweck:** Gott Gebete und Leiden für die Missionarinnen der Nächstenliebe zur Verfügung zu stellen (aufzuopfern).

1996: etwa 3000 Mitglieder.



Mitarbeiter auf der ganzen Welt

### Internationaler Verband der Mit-Arbeiter von Mutter Teresa

(Gegründet: 26. März 1969)

(Katholische Spiritualität, aber offen für alle Konfessionen und Religionen)

**Zweck:** koordinierte Unterstützung der Missionarinnen der Nächstenliebe sowie die eigenen Familien zu einem Zentrum des Mitgefühls zu machen.

1990: zwischen 150.000 und 3 Millionen Mitglieder.

### Ärztliche Mitarbeiter der Missionarinnen der Nächstenliebe

(Gegründet: 1984)

**Zweck:** den Armen Achtung und Liebe entgegen zu bringen und ihnen ohne materielle Interessen zu helfen.



Nobelpreis 1979

### Laienmissionarinnen der Nächstenliebe (eine Art „Dritter Orden“)

(Gegründet: 1989)

**Zweck:** Menschen zu vereinen, die keinem Orden beitreten, aber nach einer geistlichen Regel leben und in ihrer Umgebung den Missionarinnen der Nächstenliebe helfen wollen.

**Abonnementpreis:** (4 Nummern pro Jahr):  
**Inland: € 7,-; Ausland: € 10,-.** Zuschriften und Bestellungen an: „Redaktion der Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25. Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815.  
**Einzelverkaufspreis: € 1,90.**

**Photos:** Archiv (19), Br. Bernd, P. Felix, P. Peter, Peska, Schenk, Schuster, Sr. Hermi.

### KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8480 Mureck.

Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele: Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interessierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholischen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.